

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 22 (1955)
Heft: 10-12

Artikel: Die zur Sunnen
Autor: Staehelin, W.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die zur Sunnen

Von W. R. Staehelin, Coppet

Wie die zem Angen, zer Gens, zum Tracken, zum Luchs, zum Wind, zum Roten Sternen usw. gehören die zur Sunnen zu jenen zahlreichen Basler Geschlechtern, welche sich nach ihrem Stammhause in der Stadt benannten. Sie waren erst zünftig, gehörten dann zur Hohen Stube und gelangten 1388 mit Junker Konrad zur Sunnen zur Bürgermeisterwürde. Durch Handelsgeschäfte kamen sie zu grossem Reichtum und verschwägerten sich mit den vornehmsten Familien. Hugo zur Sunnen, der Aeltere, ist 1283 ein bedeutender Kreditor des Hochstiftes Basel. Als Pfandschaft erwarben sie unter anderm 1301 die Burgen Wartenberg und 1302 den Zoll von Liestal. Hugo zur Sunnen, der Jüngere, ist bekannt als Dolmetsch, dessen Besonnenheit einen schlimmen Ausgang der Audienz verhinderte zwischen dem Basler Bischof Otto von Grandson, welcher nur französisch sprach, und König Albrecht, der es nicht verstand. Konrad zur Sunnen, dessen Zunamen Schufter sich die Mailänder als «Cioffer» mundgerecht machten, betrieb Handels- und Geldgeschäfte und erscheint als Gläubiger von Städten und Herren. Der Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts war der Höhepunkt des Geschlechtes; rasch begann dann sein Niedergang und ein Ende mit Schrecken nahm Georg zur Sunnen, neben seinem Bruder Konrad (1449-1470) der letzte Sprosse.

Konrad zur Sunnen ist Söldner des Herzogs von Lothringen, sein Bruder Georg hat zuerst dem Basler Rat als Reiter gedient, dann dem König Karl VII. von Frankreich als Gardist und ist dort gerne gesehen, «ein schöner Mann, jung, lang und gerade». Im Dezember 1446 ermordet er mit Hilfe seines Knechtes in einem Walde der Touraine einen Deutschen, den Müller von Tambach, der bei den königlichen Armbrustschützen gedient und seinen Abschied genommen hat und nun mit Gold und Kleinodien auf dem Wege nach Hause ist. Georg zur Sunnen beraubt ihn und kehrt nach Basel zurück; hier heiratet er des Oberstzunftmeisters Andreas Ospernell Witwe, hat aber auch eine Dirne bei sich, die er misshandelt, und immer ist um ihn das unheimliche Gerücht von einer Mordtat; «er hat einen bösen Flecken». Zuletzt, nach Jahren erst und auf Klage einiger königlicher Bogner, Kameraden des Ermordeten, kommt es hier zur Untersuchung, und Georg

zur Sunnen wird nach scharfen Verhören, bei denen er den Mord bekennt, im Mai 1461 hingerichtet. Die Witwe Barbara stiftet zu seinem Gedächtnis eine Pfründe mit einem Altar in der Ehre St. Georgs und heiratet dann ihren dritten Mann, den Junker Matthias Eberler, des Rats und Statthalter des Oberstzunftmeistertums, Grosskreditor des Bischofs, Besitzer des Hauses zum Engel und des Weiher Schlosses Hiltalingen. Da die starke Neigung von Frau Barbara zur Trunksucht ein Zusammenleben mit ihr unmöglich machte, verbrachte Junker Matthias seine Tage als Schlossherr zu Hiltalingen in heiterer Gesellschaft hübscher Buhlschaften. Nachdem sie 1491 verstorben war, heiratete er in zweiter Ehe Margarethe von Geroldseck. Auch dieser Verbindung entsprossen keine ehelichen Nachkommen, dafür hinterliess Junker Matthias aber fünf Bastarde, die Erbbürger von Solothurn wurden.

Quellen: Dan. Burckhardt, Bilder und Stimmen aus dem verschwundenen Basel. — W. Merz, die Burgen des Sisgaus (Homberg). — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Band 2 II. — Wappenbuch der Stadt Basel.

Geschlechter von Erlach/Cerlier (Kt. Bern)

Von Andres Moser, Muri bei Bern

Die folgenden Verzeichnisse sind der Geschichte der Stadt Erlach des Verfassers entnommen, von der im Manuskript die Stadtbibliotheken Bern und Erlach, sowie das Staatsarchiv Bern je ein Exemplar besitzen.

Die Namen sind aus allen Akten, die herangezogen wurden, gesammelt; die Jahrzahl bedeutet den Amtsantritt oder die erste Erwähnung als Amtsinhaber. Von den heute noch in Erlach wohnenden Geschlechtern figurieren schon in der Kastlaneirechnung 1396/97 die Marolf, Bönzli und Forster, im ersten Vogteieurbar (1485) ferner die Pfosi und die Küenzi, im ersten Pfrundurbar (1535) ausserdem das Geschlecht Schweizer.

Schultheissen (bis zur Regeneration 1831)

1308 Johannes Rudello	1513 Heymann Ruff
1364 Chuntz von Sutz	1529 Mathiss Binzthen (Binschen?)
1377 Rudolf Sefrit	1534 J. Schärer
1455 Heimo Forster, genannt Egli	1537 Heinrich Marti
1469 Hans Torwart	1544 Mathiss Binschen (sicherlich obiger)
1490 Thoman Küenzi	1554 Heyman Küenzi
1506 Heinrich Bönzli	1560 Michel Ruff
1513 Küenzi, alt Schultheiss (sicherlich obiger)	1567 Heyman Kissling